



Ihr Schreiben vom

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Datum

02. August 2022

Einsatz von ehemals Drogenabhängigen in Schule und Jugendarbeit

Sehr geehrte Damen* und Herren*,

als Verantwortliche für das Münchner Programm zur Suchtprävention bitten wir Sie darum, bei der Auswahl von Präventionsangeboten folgende Information zu berücksichtigen.

Immer wieder werden attraktiv wirkende Angebote zur Suchtprävention beworben, bei denen ehemals Drogenabhängige mittels eines ein- bis zweistündigen (Bühnen-)Auftritts Jugendliche erreichen wollen. Dabei steht das Berichten über die eigene Biografie und der Weg in die Sucht im Mittelpunkt.

Aus fachlicher Sicht sind solche Angebote bezüglich ihrer Wirkung aus den folgenden Gründen fragwürdig:

- Zum Einsatz von Ex-User*innen gibt es **keine fundierten Wirkungsnachweise**.
- Überträgt man die Erkenntnisse zu Drogenfilmen (wie zum Beispiel „Christiane F. - Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“) oder zu Schockbildern in der Tabakprävention ist festzustellen, dass die Wirkung stark **abhängig von den Empfänger*innen der Botschaft** ist – und somit eine präventive Wirkung nicht vorausgesetzt werden kann.
- Gerade bei jungen Menschen kann der Einsatz von ehemals Drogenabhängigen als alleinige Strategie **kontraproduktive Auswirkungen** haben:
 - Aus der Neurobiologie ist bekannt, dass die Gehirnentwicklung bis zum dritten Lebensjahrzehnt andauert. Daher verarbeiten Jugendliche Informationen anders als Erwachsene. Die **Suche nach dem „schnellen Kick“** und risikoreiches Verhalten sind für Jugendliche naheliegender als eine rationale

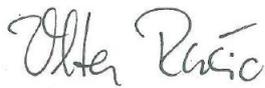
Auseinandersetzung. Auch **ignorieren sie Informationen**, die sie riskante Entscheidungen, wie zum Beispiel das Ausprobieren von Drogen, überdenken lassen. Folglich reicht das alleinige Aufklären über Risiken des Drogenkonsums nicht aus. Jugendliche müssen in der suchtpräventiven Arbeit stattdessen in ihrer Lebenswelt abgeholt werden und zwar in interaktiver, partizipativer und nicht rein passiver Art und Weise.

- Erfahrene Fachkräfte in der Suchtprävention sind sich einig, dass sie in der Arbeit mit Jugendlichen nicht über Substanzen informieren, die aktuell (noch) nicht konsumiert werden, um bei Risikogruppen nicht das **Interesse am Konsum zu wecken**. Deswegen sind auch bestimmte Äußerungen von „cool“ auftretenden Ex-User*innen kritisch zu sehen, wie etwa „ich habe täglich mehrere Gramm Speed und dazu noch Ecstasy eingeworfen“, „das war die geilste Zeit in meinem Leben“. Erfahrungsgemäß machen diese Aussagen bei Risikogruppen mehr Eindruck als die Schilderung der folgenden Abhängigkeit.

Es gibt vielfältige Angebote zur Suchtprävention, die ans Lebensalter und die Lebenswelten von Jugendlichen angepasst sind, evaluiert wurden, die Pädagog*innen (mit)schulen und ggf. die gesamte Schulfamilie mit einbeziehen.

Wenn Sie Angebote zur Suchtprävention in Ihrer Einrichtung planen, stehen Ihnen die Netzwerkpartner*innen des Münchner Programms gerne unterstützend zur Seite. **Informieren Sie sich auch auf der Webseite www.muenchner-suchtpraevention.de**

Mit freundlichen Grüßen



Viktoria Račić
Federführung des Münchner Programms zur Suchtprävention